

„Das Pinneberger Kriegerehrenmal“

Kurze Zusammenfassung des freien Vortrags vom 8. Mai 2018

Prof. Dr. Loretana de Libero
Universität Potsdam

Das Kriegerdenkmal von Pinneberg wurde als „Kriegerehrenmal“ im Jahre 1934 am Bahnhofsvorplatz (dem damaligen „Adolf-Hitler-Platz“) errichtet. Die Initiative ging hier von der NSDAP aus. In der Denkmalskommission saßen als Vorsitzender der damalige Bürgermeister der Stadt Heinrich Backhaus, seit 1925 NSDAP-Mitglied (sogenannter „Alter Kämpfer“), zugleich Gauamtsleiter der NSDAP und SA-Sturmführer, im Weiteren der NSDAP-Ortsgruppenleiter Franz Freiherr Baselli von Süßenberg, der SS-Führer Bernhard Mohr, der SA-Standartenführer Heinrich Lüdemann mit Adjutanten sowie Vertretern des deutschnationalen Stahlhelm – Bund der Frontsoldaten, des Kriegervereins und der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung.

Der Denkmalsausschuss tagte ein einziges Mal symbolträchtig am 9. November 1933, dem 10. Jahrestag des gescheiterten Hitlerputsches in München, an dem der bereits fertige Entwurf vom Stadtbaumeister Theodor Hansen vorgestellt und gebilligt wurde. Theodor Hansen war bis 1932 Mitglied im Vorstand des deutschvölkischen Verbandes der Vereine heimattreuer deutscher Nordschleswiger sowie Vorsitzender des Vereins der Nordschleswiger Pinnebergs.

Das Denkmal wurde im Wesentlichen finanziert aus Spenden der Pinneberger Bevölkerung. Das Geld sammelten Zellen- und Blockwarte der NSDAP-Ortsgruppe ein.

Erbaut wurde das Denkmal von der SA und ihrer Reserve. Die Metallapplikationen (Adler mit Hakenkreuz, Schwert) führte der aus Suchsdorf stammende Berliner Bildhauer Heinrich Missfeldt aus.

Das Denkmal diente in seinem Aufbau, seiner Gestaltung, Erweiterung und Verwendung den Nationalsozialisten als eine ideologische Projektionsfläche. Es lassen sich nach der Aktenlage, den Verlautbarungen, der Inschrift und den gewählten Symbolen am Denkmal vier sinn- und identitätsstiftende Funktionen erkennen:

1. Instrumentalisierung der Gefallenen

Das Denkmal sollte den Anspruch der Nationalsozialisten dokumentieren, die einzig wahren (und seit der Machtübernahme am 30. Januar 1933 nunmehr erfolgreichen) Nachfolger der Frontsoldaten des Weltkrieges 1914/18 zu sein. Entsprechend wurden auch die Putschisten vom 9. November 1923 (und andere getötete Straßenschläger der NS-„Bewegung“) mit den für das Vaterland gefallenen Pinnebergern in diesem Denkmal geehrt und gleichgesetzt (auch über die militärische Bezeichnung „gefallen“). Die Grundsteinlegung für das Denkmal erfolgte daher auch ganz bewusst am 20. April 1934, dem 45. Geburtstag von Adolf Hitler. Die „Gefallenenehrung“ stand auch bildlich unter dem Hakenkreuz, wurde doch das damalige Hoheitszeichen des Dritten Reiches an der Spitze der Stele angebracht (Adler mit Hakenkreuz, geplant war jedoch ursprünglich der Parteiadler mit ausgebreiteten Schwingen).

Protokoll der Ausschusssitzung vom 9. November 1933:

„Mit ehrenden Worten gedenkt der Bürgermeister der am genannte Tage in München gefallenen 16 Kameraden, der übrigen Gefallenen der nationalsozialistischen Revolution sowie der Gefallenen des Weltkriegs.“

Urkunde im Grundstein von der Ortsgruppe der NSDAP Pinneberg mit hiesigen SA- und SS-Formationen:

„Zum Zeichen des ewigen Angedenkens an die für das Dritte Reich gefallenen Helden“

2. Politisierung der Gefallenen

Das Denkmal sollte nach dem Willen der Stifter mit dem hoch aufragenden Schwert ein demonstratives wie offensives Zeichen setzen für die „Mannhaftigkeit“ und den „Wehrwillen des deutschen Mannes vor aller Welt“. Mit dieser Formulierung spielte der Ausschuss auf die Revision des Versailler Vertrages an, hier v.a. die militärischen Bestimmungen, die in der Folge durch die Wehrgesetze des Jahres 1935 (Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht, Aufbau der Wehrmacht und damit Vorbereitung auf den nächsten Krieg) aufgehoben wurden (Vertragsbruch). Durch eine Erweiterung der Denkmalsanlage im Januar 1936 vereinnahmten die Nationalsozialisten vor Ort das Gefallenengedenken ein weiteres Mal für ihre Ideologie durch die Einweihung der sogenannten „Saargedenktafel“. Sie erinnerte an die Saar-Abstimmung vom 13. Januar 1935, in deren Verlauf die Nationalsozialisten auf die deutschen Opfer des (Ersten) Weltkrieges verwiesen und die „Schmach von Versailles“ propagandistisch ausgeschlachtet hatten.

Protokoll der Ausschusssitzung vom 9. November 1933 sowie Urkunde im Grundstein:

„Das Ehrenmal wird an der Vorderseite ein aufrechtes Schwert tragen. Hiermit soll [sic!] die Mannhaftigkeit und der Wehrwille des deutschen Mannes vor aller Welt bekundet werden.“

Rede des Bezirksleiters für das Deutschtum im Ausland Hubert Koch (NSDAP; Lehrer bis 1955) bei der Enthüllung der Saargedenktafel am 19. Januar 1936:

„Aus politischen und militärisch-strategischen Gründen wollte Frankreich sich das Saargebiet aneignen. Aus diesem Kampf gingen die kaum nennbaren Kräfte des deutschen Volkstums als Sieger hervor. Dieser Sieg aber war der wirksamste Schlag gegen Versailles. Er war noch wichtiger für uns, denn durch ihn durften wir die große Bedeutung der in unserem Volke innewohnenden völkischen Kräfte erfahren. Aus den grauen, endlosen Reihen des Volkes rief Gott den Führer, der seinem Volke einen neuen Gestaltungswillen brachte. Das deutsche Volk steht heute im Mittelpunkt nationalsozialistischen Denkens.“

3. Heroisierung der Gefallenen

Wie in der Weimarer Republik, als die Hinterbliebenen über das Gefallenengedenken der Niederlage, dem Leiden und dem Tod von Millionen Soldaten einen Sinn zu geben versuchten, nutzten auch die Nationalsozialisten einen übersteigerten Pathos und verklärten den modernen Maschinenkrieg zu einem heroischen Einzelkampf mit blanker Klinge. Alle getöteten Soldaten überhöhten sie zu „Helden“, die auf dem „Feld der Ehre“ gefallen seien. Zusätzlich wurden die Gefallenen kontrafaktisch zu „Siegern“ erklärt und damit auf die alte Verschwörungstheorie der 3. Obersten Heeresleitung (Hindenburg, Ludendorff) Bezug genommen, wonach die „Heimat“, d.h. innere Feinde

(v.a. Sozialdemokraten und Mitbürger jüdischen Glaubens), dem deutschen Heer, „im Felde unbesiegt“, in den Rücken gefallen wären (sogenannte Dolchstoßlegende). Das Denkmal erhielt damit auch eine antisemitische Ausrichtung.

Protokoll der Ausschusssitzung vom 9. November 1923, sowie hier Urkunde im Grundstein:

„Es soll an diesem Platze, [...], für alle Zeiten den auf dem Felde der Ehre gefallenen Pinneberger Helden gewidmet sein.

Es soll ferner der heutigen und den künftigen Generationen eine Mahnung an die Großtat des unbesiegten deutschen Heeres im Weltkriege 1914 – 1918 sein und bleiben.“

Inschrift am Denkmal:

„In unwandelbarer Treue zum Vaterland und in der Hoffnung auf den Sieg ließen -312- Helden dieser Stadt ihr teures Leben auf dem Felde der Ehre“.

4. Viktimisierung über das Gefallenengedenken des Ersten Weltkrieges

Nach der oberflächlichen „Entnazifizierung“ des Denkmals (Beseitigung des Hakenkreuzes aus dem NS-Hoheitszeichen 1945) erfuhr die Anlage 1952 eine weitere Ergänzung. An Stelle der nach 1945 entfernten Saargedenktafel wurde die vom Ortsverband des Verbandes der Heimkehrer gestiftete „Mahntafel für Kriegsgefangene und Vermisste“ angebracht. Diese Tafel wurde seit November 1952 beleuchtet. Die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurden in der frühen Bundesrepublik

vereinnahmt für die Folgen des Zweiten, von Deutschland ausgegangenen und verlorenen Weltkrieges. Es wurde somit zu einem sogenannten „Kriegsfolgendenkmal“, das bis zur Rückkehr des letzten Kriegsgefangenen seine erinnerungskulturelle Funktion erfüllte. Am Denkmal politisierte anlässlich der Einweihung dieser Tafel ein ehemaliger Parteigenosse der NSDAP gegen den alten neuen Feind, die Sowjetunion. Das deutsche Volk („die Heimat“) und seine Soldaten, v.a. hier die Kriegsgefangenen im Osten und die Vermissten, aber auch verurteilte Kriegsverbrecher der Wehrmacht und Waffen-SS, wurden als Opfer von „Siegerjustiz“ dargestellt. Sieben Jahre nach dem Ende des Krieges, nach dem Abbau des Hakenkreuzes am Pinneberger Kriegerdenkmal wurden wieder ähnliche Reden geschwungen, nun ganz in antibolschewistischer Ausrichtung, was nicht verwundern mag, waren doch die neuen Erinnerungsakteure zumeist die alten aus der Zeit vor 1945.

Inschrift der „Mahntafel“:

„Die Heimat ruft ihre Kriegsgefangenen und Vermissten“.

Vgl. Rede des Bürgermeisters der Stadt Pinneberg Henry Glissmann (SPD).

Das Pinneberger „Ehrenmal“ war ganz im Sinne der nationalsozialistischen Denkmalstifter kein Ort der Trauer oder gar ein „Mahnmal“ gegen den Krieg. Es diente als Kulisse für nationalistische Kundgebungen und Aufzüge, für den Empfang von Rekruten am Bahnhof ebenso wie für HJ-Appelle, den 1. Mai, den 9. November oder

eben für den im März begangenen „Heldengedenktag“. Die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurden für die Selbstinszenierung des Regimes missbraucht. Mit Kriegsbeginn 1939 sollte ihr Tod ein weiteres Mal für die verbrecherische Politik der NS-Diktatur herhalten. Ihr „Opfer“ sollte in diversen markigen Reden – nicht nur am Denkmal – Ansporn sein, den „Angriffs- und Vernichtungskrieg, ein vom nationalsozialistischen Deutschland verschuldetes Verbrechen“ (Deutscher Bundestag, 15. Mai 1997) weiterzuführen. Auch nach dem Krieg diente das Denkmal ungebrochen politischer Erinnerung und Sinnstiftung, unter den Vorzeichen des Kalten Krieges in antibolschewistischer Ausrichtung. Im Zuge der Sanierung ist die seit 2016 denkmalgeschützte Anlage wiederum verändert worden, nunmehr durch eine Beleuchtungsanlage, die auf die Stele ausgerichtet ist (November 2017). Die Erinnerung an die Gefallenen wird dadurch ein weiteres Mal überlagert, wird doch das Denkmal, das „historische Objekt“ als solches „angestrahlt“, die Folgen von Krieg, Tod, Zerstörung, Hass und Gewalt, bleiben im Dunkeln.